

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 32 (1991)
Heft: 20

Artikel: Die Schweiz ist neutral, die Schweizer wirklich nicht
Autor: Scherrer, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Monika Scherrer zum Projekt «Danke»

Die Schweiz ist neutral, die Schweizer wirklich nicht

Nur wenige Monate, nachdem die irakischen Truppen von den Alliierten aus Kuwait vertrieben worden sind und dieses kleine Land am Golf seine Unabhängigkeit zurückerhalten hatte, nachdem die meisten alliierten Soldaten wieder in ihre Basen in den USA, in Europa und anderswo zurückkehren konnten, musste ein Teil von ihnen schon wieder nach Saudi-Arabien verlegt werden: Der irakische Diktator Hussein scheint die Völkergemeinschaft wieder herausfordern zu wollen.

Da war es eine glückliche Fügung, dass unser Projekt «Danke» gerade in die eben vergangene Woche fiel, in der 170 Schweizer Familien knapp 200 zurückgekehrten Soldaten vom Golf für eine Woche ein Heim bieten konnten. Was als Geste der Dankbarkeit gegenüber jenen, die auch für uns, die wir in Freiheit und Unabhängigkeit leben, ihr Leben riskiert haben, gedacht war, erwies sich als Erfolg. Ein Erfolg, den wir in diesem Ausmass kaum zu erhoffen wagten.

Spontane Unterstützung

Die Initiative zu diesem Projekt, das unter dem Motto stand «Switzerland is neutral, the Swiss are not», kam bereits im April von unserem Stiftungsratsmitglied Walter Jacob. Er nahm Kontakt auf zu anderen Organisationen, die allenfalls bereit waren, unsere Aktion mitzutragen. Spontan erhielt er Zusagen von der Freisinnigen Partei des Kantons Zürich, von der Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift, von zwei Zürcher Unteroffiziersverbänden sowie den Swiss Friends of the USA. Bald konnten wir in den entsprechenden Organen unser Inserat placieren, in dem wir Schweizer Familien suchten, die bereit waren, einen oder zwei Soldaten der Hauptalliierten vom Golf für eine Woche bei sich zu beherbergen.

Und dass wir mit unserem Projekt nicht völlig danebengriffen, zeigte die Tatsache, dass wir innerhalb weniger Wochen genügend Familien beisammen hatten, um die von Anfang an vorgesehenen rund 200 Soldatinnen und Soldaten in die Schweiz einzuladen. Von etwa 250 Briefen und Telefonanrufen waren nur deren drei negativ.

200 Schweizer danken

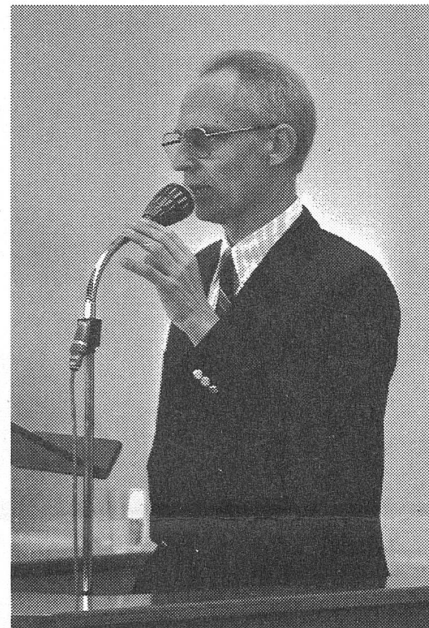
Der Initiant und Mitorganisator unseres Projektes «Danke», Dr. Walter Jacob, richtete zur Begrüssung einige warmherzige Worte in englischer Sprache an die rund 500 anwesenden Gäste und deren Gastgeber.

Jacob, der auch Mitglied des Stiftungsrates unserer Stiftung für Demokratie ist, hielt fest, dass die schnelle und entschlossene Reaktion der Alliierten auf die irakische Besetzung Kuwaits schliesslich nicht nur zu dessen Befreiung geführt hatte, sondern auch ein Zeichen setzte: das Zeichen nämlich, dass künftig die Verletzung von Völkerrecht durch brutale Gewalt nicht mehr so leicht hingenommen würde wie bisher.

Ein wichtiger Schritt in Richtung Frieden

«Auch wenn der Diktator noch nicht gestürzt ist, wie jedermann gehofft hatte, auch wenn er weiterhin sein eigenes Volk unterdrückt, auch wenn die Befreiung Kuwaits noch nicht zu einer Demokratie in jenem Land geführt hat und auch wenn weder ein allgemeiner Friede im Nahen Osten noch eine neue Weltordnung entstanden sind, was in diesen wenigen vergangenen Monaten auch gar nicht möglich gewesen wäre, so wurde doch ein grosser Schritt zur Verwirklichung eben dieser Ziele getan», meinte Jacob wörtlich.

Wenigstens dies erreicht zu haben, so der Initiant unseres Projektes weiter, ist das Verdienst der Alliierten, die auf Initiative der USA hin im Rahmen der UNO gegen den Irak und dessen Diktator mit der nötigen Waffengewalt vorgegangen sind. Die Soldaten jener Staaten haben dafür ihr Leben riskiert, sie kämpften auch an unserer Statt und zu unser aller Wohl, betonte Jacob.



Initiant Walter Jacob bei der Begrüssung

Zahlreiche Privatinitiativen

Aus politischen Erwägungen konnte sich die Schweiz als neutraler Staat nicht in allem der internationalen Gemeinschaft anschliessen, was weite Teile der Bevölkerung enttäuscht hatte. Sie hatten sich von ihrer Regierung eine klarere Haltung bezüglich der Unterstützung der Alliierten gewünscht, die ja gerade für jene Ideale gekämpft hatten, die seit Jahrhunderten der Schweiz eigen sind.

Aus diesen Gründen, so Walter Jacob schliesslich, haben denn auch zahlreiche Schweizer persönliche Initiativen ergriffen und ihre moralische Unterstützung und ihre Dankbarkeit gegenüber den Alliierten ausgedrückt. Einer dieser Initiativen war denn auch die Einladung an die 200 Soldaten der Hauptalliierten vom Golf, bei schweizerischen Gastfamilien eine Woche Ferien zu verbringen. Wir wollten auf diese Weise unsere Dankbarkeit bezeugen, schloss unter grossem Applaus Walter Jacob seine Begrüssungsansprache. ■

Originelle Anmeldungen

Wie spontan und begeistert zahlreiche Familien dieser Idee zusagten, mögen einige Beispiele aus Briefen zeigen, die wir hier erwähnen möchten. Da fielen jene schon nicht mehr weiter auf, die neben ihren persönlichen Angaben Bemerkungen schrieben wie «Eine grossartige Idee», «Wir gratulieren Ihnen zu Ihrer Initiative», «Bravo». In Bescheidenheit übte sich jener interessierte Gastgeber, der versicherte, sein Gast müsse ja nicht gleich General Norman Schwarzkopf sein.

Von entwaffnender Ehrlichkeit war auch eine Familie, die sich so beschrieb: «Sohn: Langhaartyp; Enten: im Garten; der Hund: gehört den Junioren, obwohl die Eltern mit ihm spazieren gehen (müssen).» Und Toleranz zeigte jener Nichtraucher, der auch für einen etwaig rauchenden Gast Verständnis versprach.

Nur wenige Rückzieher

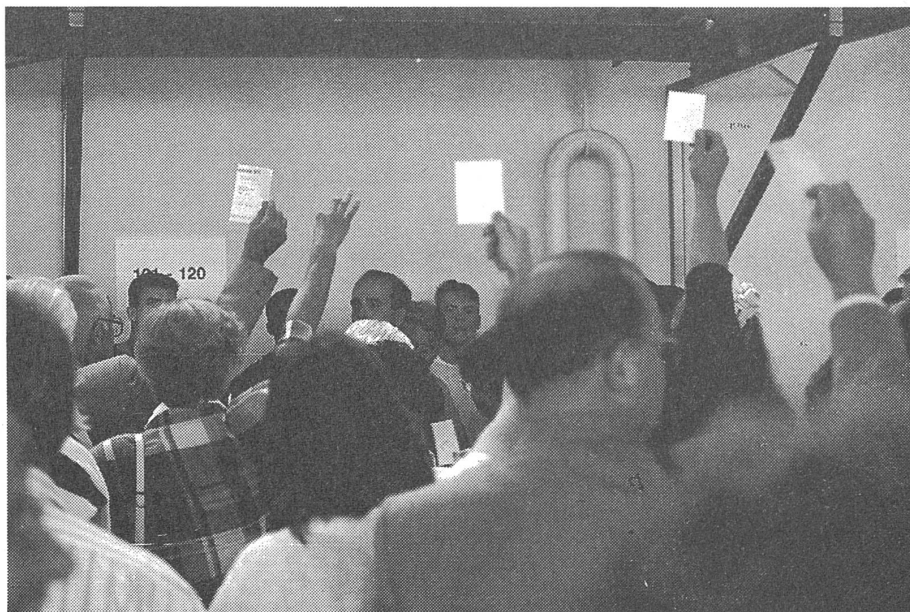
Im übrigen setzten sich die Gastfamilien sehr unterschiedlich zusammen. Da waren der Medizinprofessor und dessen Frau, die den Gast in ihr Ferienhaus in der Innerschweiz einluden; und jene Familie, die einen landwirtschaftlichen Betrieb führte und genügend Platz auch für zwei Gäste bieten konnte. Ausreichende Räumlichkeiten waren denn auch eine Bedingung unsererseits, um den Interessenten einen Gast zuzuteilen. Ein weiteres Kriterium war die Zeit, die sich die Gastgeber für ihren Gast nehmen konnten.

Zahlreiche Interessenten waren, nachdem sie eine erste Absage erhalten hatten, bereit, als «Ersatz» zu fungieren, falls jemand seine Einladung rückgängig machen musste. Von diesem Angebot machten wir dann im Verlauf der letzten Wochen vor Beginn unserer Aktion regen Gebrauch, nachdem rund ein Dutzend Familien aus beruflichen, persönlichen oder gesundheitlichen Gründen gezwungen waren, ihre Einladung zurückzuziehen.

Zwei Pannen auf einmal

Bald rückte der 20. September näher, und die Vorfreude auf den Empfang in Dübendorf spürten nicht nur wir Organisatoren. Gastgeber erkundigten sich nach möglichen besonderen Wünschen ihrer Soldatinnen und Soldaten, andere wollten sich mit weiteren Gastfamilien in ihrer Nähe zusammenschliessen, wieder andere erzählten von ihrem Keller aus dem 17. Jahrhundert, der noch rechtzeitig für ein grösseres Empfangsfest hergerichtet werden sollte.

Schliesslich war der grosse Tag gekommen. Die Gastgeber wussten, was sie zu tun hatten, und dank der monatelangen Unterstützung der zuständigen Botschaften in Bern



Nummern erleichterten das gegenseitige Auffinden (alle Fotos dieses Berichtes sind von Lukas Erni, Wolfhausen)

Aktivere Friedenspolitik erwünscht

Auf französisch wandte sich auch der Direktor der Stiftung für Demokratie, Fürsprecher Markus Herzig, an die alliierten Soldaten des Golfkriegs und deren Gastgeber.

«Ich gehöre zu jenen Schweizer Bürgern, die während der düsteren Kriegstage am Golf bedauerten, dass unser Bundesrat die schweizerische Neutralität auf eine derart enge und restriktive Art interpretiert hat. Denn es beklemmt mich und macht mich nachdenklich, dass die Stimme der offiziellen Schweiz nicht klarer und unmissverständlicher in ihrem Bekenntnis zur Verteidigung der Freiheit zu hören war.

Aus diesem Grunde ist es mein Anliegen, Ihnen zu versichern, dass unsere Neutralität einzig und allein als Mittel und Instrument der Aussenpolitik der Schweizerischen Eidgenossenschaft zu verstehen ist. Deshalb haben wir für unser Projekt «Danke», das mit Ihrem Eintreffen in der Schweiz heute seinen Anfang nimmt, den Slogan gewählt: Die Schweiz ist neutral, die Schweizer Bürger sind es nicht. Wir Schweizer sind ein freies Volk, und manchmal bedauern wir, dass uns traditionelle Erfordernisse und vor allem die Kleinheit unseres Landes während internationalen Krisenzeiten in unserem Handeln eine gewisse Zurückhaltung auferlegen.

Erfahrungen im Golfkrieg und insbesondere die damals spürbare Ungehaltenheit und Ohnmacht breiter Bevölkerungskreise angesichts unserer uns selbst auferlegten Passivität erfüllen uns mit der hoffnungsvollen Erwartung, dass in Zukunft die Schweiz den eigenen Handlungsspielraum erweitert, um in Konfliktsituationen für den Frieden vermehrt aktiv zu werden. Sie haben als Soldaten im Golf kriegerische Gewalt in noch nie dagewesener geballter Feuerkraft anwenden müssen. Wir anerkennen mit tiefem Respekt, dass dabei das Ziel Ihrer verantwortlichen Regierungen immer die Wiedergewinnung und Rettung des Friedens war, im konkreten Fall die Verteidigung des Rechts einer kleinen Nation – genau wie der unseren –, in Unabhängigkeit und Freiheit leben zu können. In diesem Sinne begrüsse ich Sie in der Schweiz ganz herzlich.

Wir haben Sie nicht zu uns eingeladen, um den Krieg zu verherrlichen. Vielmehr geht es darum, uns des Friedens und der Freiheit würdig zu erweisen. Insbesondere aber möchten wir Ihnen als Soldaten, aber auch Ihren Staaten und damit allen Mitgliedern der Koalition des Golfkriegs unsere Dankbarkeit bezeugen; Sie haben unter Einsatz Ihres Lebens auch für unsere Freiheit gekämpft, weil Freiheit unteilbar und Ihre Freiheit auch die unsrige ist.»

sowie der betroffenen Militärabteilungen in Paris, London und Heidelberg waren auch jene britischen und französischen Gäste, die mit ihrem eigenen Auto kamen, instruiert, jene, die per Bahn reisten, ebenfalls. Die 150 Amerikaner wurden an der Grenze in Basel von Cars abgeholt. Alles klappte wie am Schnürchen – nur hatten wir in der Hitze des Gefechtes (und wohl auch aus Lampenfeuer) in Basel nicht bemerkt, dass ein Bus fehlte.

Die Empfangsfeierlichkeiten hatten bereits begonnen, als «Heidelberg» uns in Dübendorf erreichte und informierte, dass ein Militärcar mit 58 Soldaten bereits in Deutschland eine Panne hatte und erst vier Stunden später in Basel eintreffen würde. Schnellstens musste ein Car organisiert werden, der die «Nachzügler» abholen sollte. Das gelang denn auch dank bereitwilliger Kooperation aller Beteiligten innert einer halben Stunde.

Fast schon Tradition

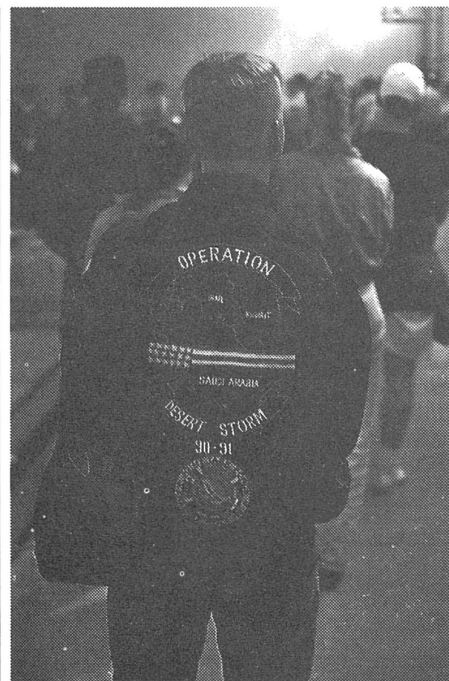
Rund 500 alliierte Truppenmitglieder, Gastgeber und deren Familien sowie Vertreter der beteiligten Botschaften und Konsulate konnte Walter Jacob in Dübendorf auf englisch begrüssen, gefolgt von Markus Herzig, der die französischen Gäste willkommen

hiess. Schliesslich ergriff auch der US-Botschafter in der Schweiz, Joseph B. Gildenhorn, das Wort. Er dankte den Familien und Organisatoren für das Projekt und erinnerte an eine ähnliche Aktion nach dem Zweiten Weltkrieg, aus der sich übrigens bis heute freundschaftliche Bande zwischen Schweizern und Amerikanern entwickelt haben.

Schliesslich war dann der spannendste Moment gekommen, als Gäste und Gastgeber auf gegenseitige Suche gingen. Dass die Soldatinnen und Soldaten lediglich die Nummer ihrer Gastgeber kannten, kaum aber deren Namen (nur den 45 Briten und Franzosen konnte vorher der Name ihrer Gastgeber mitgeteilt werden), mutete zwar etwas anonym an, erleichterte aber die Suche. Wenigstens konnten sie von ihren Gastgebern namentlich willkommen geheissen werden – falls sie nicht unter jene fielen, die im letzten Moment noch anstelle eines ursprünglich vorgesehenen Gastes in die Schweiz reisten.

Familiäre Atmosphäre

Man sah müde, aber fröhliche Gesichter, da und dort vielleicht auch etwas ängstliche; denn keiner wusste, was ihn erwartete. Doch die Spannung löste sich schnell – zahlreiche



Gast . . .

Gastgeber waren mit Kindern, Freunden, teilweise gar mit ihren Hunden da, was den Soldaten und Soldatinnen sofort eine familiäre Atmosphäre vermittelte, in der sie sich wohl fühlen konnten.

Die ersten traten gleich nach dem Kennenlernen den Heimweg an, andere verweilten noch etwas am Ort, trafen gar Bekannte aus dem eigenen Dorf, von denen sie nicht gewusst hatten, dass auch sie ein Mitglied der alliierten Truppen vom Golf zu sich eingeladen hatten. Von einer Ortschaft allein, so war zu vernehmen, waren es gleich deren vier Familien, die sich in Dübendorf zufällig wiedertrafen.

Improvisierter Empfang für «Nachzügler»

Und dann fing das grosse Warten auf den Nachzügler-Bus an. Geduldig fügten sich die Gastgeber in ihr Schicksal, nahmen ein Bad in der Sonne auf dem mitgebrachten Campingstuhl, lasen Zeitung, plauderten oder besuchten ein nahegelegenes Museum mit jenen wenigen Gästen, die erst später von ihren Familien abgeholt werden konnten.

Zwei Stunden später rollte schliesslich der Car mit den restlichen 58 US-Gästen an. Und weil die Musikkapelle nicht mehr am Ort war und ausserdem die Familien erleichtert waren, dass ihre Gäste nun doch noch sicher in Dübendorf angekommen waren, fiel der Empfang um so frenetischer aus. Innert kürzester Zeit war die Ausstiegstür des Cars umstellt, die Gäste konnten willkommen geheissen werden.



100 Jahre Tradition und Qualität

- VICTORINOX die weltberühmten «Schweizer Offiziersmesser»
- Taschenmesser mit Aufschriften als Werbegeschenk
- Berufsmesser für Metzger und Köche
- Messer für den Haushalt
- Scheren und Bestecke

VICTORINOX

Messerfabrik CH-6438 Ibach-Schwyz

Doch einige Minuten mussten sich beide Seiten noch gedulden – die Organisatoren klärten zuerst mit dem ranghöchsten mitgereisten Gast (es war übrigens eine Frau) ab, welche Namen geändert hatten, und erfuhren bei dieser Gelegenheit, dass eine Soldatin besonderes Pech hatte: sie brach sich beim Verlassen des «Pannen-Cars» in Deutschland den Fuss und musste ins Militärspital gebracht werden. Ein kleines «Trostpflasterchen» von uns Organisatoren ist ihr sicher!

«In den Ring, bitte»

Diesmal konnte das Kennenlernen sehr viel persönlicher gestaltet werden: Gäste und Gastgeber formierten sich zu je einer Gruppe, ihre Nummern wurden einzeln aufgerufen, und fast wie in einem Ringkampf trafen sich Familie und Soldat in der Mitte des freigeblichen Platzes. Es gab dabei viel zu lachen und zu klatschen: Besonders die Amerikaner, obwohl sie seit fast 24 Stunden unterwegs gewesen waren, verbreiteten eine ausgelassen fröhliche Stimmung.

Da war jener junge sympathische Gastgeber in Uniform, der «seine» etwa gleichaltrige Soldatin in Empfang nahm und beide wohl froh waren, als sie wieder aus dem «Ring steigen» durften. Oder jene Mutter mit ihrem Säugling in den Armen, die einen Hünen von Gast begrüßen konnte – wer hier allerdings wen «unter die Fittiche» nahm, sei dahingestellt. Ganz klar, wer wen begrüßte, machte es dann schliesslich das etwa dreijährige Mädchen an der Hand seiner Eltern, das «ihrem» Soldaten einen Biedermeierstrauß entgegenstreckte – ein Blumengebilde, das von der Grösse her offensichtlich auf den Gast zugeschnitten war.



Trotz kalter Witterung eine ausgelassene Stimmung

Wiedersehen in der Schweiz

Mit der letzten Zuteilung konnte dann schliesslich der gemütliche Teil der Ferienwoche begonnen werden. Einzig der Montag war noch reserviert für eine gemeinsame Veranstaltung mit den Truppenmitgliedern. Auch wenn das Wetter nicht so recht mitspielen wollte, waren der Ausflug mit dem Dampfschiff auf dem Vierwaldstättersee und die Fahrt auf den Rigi für alle ein Erlebnis. Und das auch dank der hervorragenden Organisation, die der Luzerner Verkehrsverein an die Hand genommen hatte.

Fröhlich ging es zu und her, und berührend waren vor allem jene Szenen, als sich Soldaten wiedertrafen, die gemeinsam in Saudi-Arabien, im Irak oder in Kuwait waren, sich dann aber aus den Augen verloren hatten. Da mag es nicht verwundern, wenn der eine oder andere Soldat etwas später zu Hause anlangte, als ihn die Gastfamilie erwartet hatte.

Die Woche verging denn auch im Fluge, und das immer so schwerfallende Abschiednehmen rückte unerbittlich näher. In feierlichem Rahmen, aufgelockert durch eine Dixielandband, wurden die letzten Abschiedsworte gesprochen – verstoßene Tränen weggewischt und schnell noch die eine oder andere Adresse ausgetauscht. Vielleicht entwickelt sich da und dort eine Freundschaft, die Jahre hält. Jedenfalls erhielten die Gäste zum Abschied ein Schweizer Armeetaschenmesser, das sie auch an das Projekt «Danke» erinnern sollte.

Meist junge Leute

Von besonderem Interesse war schon während der Vorbereitungen die Frage, nach

welchen Kriterien Soldatinnen und Soldaten ausgesucht worden waren. Gespräche mit unseren Gästen zeigten, dass dies sehr unterschiedlich gehandhabt worden war. Während die einen sich in Listen eintrugen und dann je nach Alter, Dienstgrad und militärischer Disponierbarkeit für die Ferienwoche in der Schweiz von ihren Truppen freigestellt wurden, erhielten andere sozusagen «den Befehl». Einige wenige wussten nicht einmal, dass sie im Rahmen unseres «Projektes Danke» von Schweizer Privatfamilien eingeladen worden waren.

Auffallend jedenfalls war die Tatsache, dass weitaus der grösste Teil vor allem der amerikanischen Gäste Anfang zwanzig war. Die britischen und französischen Truppenmitglieder waren etwas älter, der älteste wohl um die fünfzig. Der Frauenanteil betrug schätzungsweise zehn Prozent, wobei naturgemäss die Amerikaner die meisten Frauen stellten.

Wenig Offiziere

Nach Dienstgraden aufgeteilt präsentiert sich die Verteilung etwa so: siebzig Prozent waren im Rang eines Soldaten, wobei die drei Abstufungen ungefähr gleich verteilt waren. Zwanzig Prozent stellten die Unteroffiziere dar und zehn Prozent etwa waren Offiziere. Bei den Amerikanern waren dies ein Captain der Air Force und ein erster Leutnant der Army, bei den Briten ebenfalls ein Captain und bei den Franzosen ein Caporal-Chef. ■



... und Gastgeber warten aufeinander